

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. — Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.

die dreimal gefaltene Blattseite oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 60.

Wien, Donnerstag 23. März.

1882.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 1124
Prot.-Z. 9580



Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 60 der Flugschrift „Die Wagen“, Kolosseum, 5. März 1882, enthaltenen Aufsätze, und zwar: 1. des mit der Aufschrift „Gute Ratschläge für die Bürger der modernen Freiheitsstaaten“ in der Stelle von: „Um eine Verleumdung“ bis „an einen vergeblichen Schuldner“ das Vergehen nach § 300 St.-G.; in der Stelle „Um sich vor Verfolgung“ bis „zu beklagen haben“ das Vergehen nach § 302 St.-G.; 2. des mit der Aufschrift „Weise Lehren eines Gemäßigten an seinen revolutionären Freund“ in der Stelle von „Indem wir schon seit“ bis „seinen Bestand sichert“ das Vergehen gegen § 300 St.-G.; 3. des Aufsatzes mit der Aufschrift: „Monolog des Schustermichels“; 4. des mit der Aufschrift „Uns ist's Wurst“; 5. der Stelle von „Das Ministerium hat“ bis „betrachtet werden will“ das Verbrechen nach § 65a St.-G., endlich 6. des Aufsatzes mit der Aufschrift „Die Stiefel sind gepußt“ das Verbrechen nach § 65a und das Vergehen nach § 300 St.-G., resp. Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R.-G.-B. 1863, 8, begründe und es wird nach § 493 St.-P.-D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme wird nach §§ 487—489 St.-P.-D. bestätigt und nach § 37 P.-G. auf Vernichtung der saftirten Exemplare erkannt.

Gründe.

Der Inhalt des in obengenannter Flugschrift mit der Aufschrift „Gute Ratschläge für die Bürger der modernen Freiheitsstaaten“ enthaltenen Aufsatzes sucht in der Stelle von „Um eine Verleumdung“ bis „an einen vergeblichen Schuldner“ durch Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (Sicherheitsbehörden), sowie gegen Organe der Regierung in Bezug auf ihre Amtsführung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen; sucht ferner in der Stelle von „Um sich vor Verfolgung“ bis „zu beklagen haben“ zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen. Der Inhalt des in derselben Flugschrift mit der Aufschrift „Weise Lehren eines Gemäßigten an seinen revolutionären Freund“ enthaltenen Artikels sucht in der Stelle von „Indem wir schon seit“ bis „seinen Bestand sichert“ durch Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider Staatsbehörden (Polizeibehörden) aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Inhalt der in bezeichneter Druckschrift mit den Aufschriften „Monolog des Schustermichels“ und „Uns ist's Wurst“ enthaltenen Aufsätze, sowie der Stelle von „Das Ministerium hat“ bis betrachtet werden will“ zur Verachtung oder zum Hass wider die Staatsverwaltung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65a St.-G. zu begründen. Endlich sucht der Inhalt des in der genannten Druckschrift mit der Aufschrift „Die Stiefel sind gepußt“ ent-

haltenen Aufsatzes zur Verachtung oder zum Hass wider die Staatsverwaltung und durch Schmähungen und Verpöhlungen zum Hass oder zur Verachtung wider eines der beiden Häuser des österreichischen Reichsrates (das Abgeordnetenhaus) aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65a St.-G. und des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 8, R.-G.-B. 1863, respektive nach § 300 St.-G. zu begründen.
Wien, am 8. März 1882. Schwaiger.

An unsere Leser!

In Folge der Redaktions-Veränderung erscheint diese Nummer etwas verspätet, weshalb wir unsere Genossen um Entschuldigung bitten.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs

in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

Feuilleton.

Wie und wo kann sich der Arbeiter fortbilden?

Vortrag, gehalten zur Eröffnung des Lesesimmers im 10. Bezirke.

Es ist eine besondere Ehre, die mir zu teil wurde, als mich der Unterrichtsausschuß des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines einlud, zur Weihe des heutigen Tages einen Vortrag zu halten.

Ein Vortrag im eigentlichen Sinne kann es nicht werden, vielmehr eine schlichte, volkstümlich V-sprechung der Frage: „Wie und wo kann sich der Arbeiter fortbilden?“

Daß sich der Arbeiter überhaupt fortbilden, sein Wissen erweitern, seine Fertigkeiten erhöhen muß, brauche ich hier nicht weiter auszuführen. Denn Ihr zahlreiches Erscheinen an diesem Orte, der der Bildung von heute an dienen soll, Ihre Aufmerksamkeit zu dieser Stunde, in welcher der gedankenlose Mensch lieber in der Schenke oder im Billardbrette verweilt, beweist mir auf's Beste, wie sehr Sie, meine lieben Zuhörer, die Wahrheit des Satzes erkannt haben: Bildung ist der Fels, auf dem der Volksstaat erbaut werden muß.

Wo soll sich der Arbeiter fortbilden? Mit freudiger Behmut wird jeder von Ihnen noch der Zeit gedenken, als er zum ersten Male, von der liebenden Mutter begleitet, die Schultube betrat. Zu Ende war damals die goldene Freiheit der Kindertage, der Kampf um's Dasein in seiner harmlosen Form vorüber. Wüßbegierig und mit Eifer lauschten Sie den Worten Ihres Lehrers, Freude überkam Sie, als Sie das A-B-C oder gar Ihren Namen aufschreiben lernten. Doch nur

zu bald wurde der regelmäßige Schulbesuch unterbrochen, der Vater arbeitete in der Fabrik. Sein Wochenlohn war so gering, daß er sich trotz seiner 30jährigen Dienstzeit noch nichts erspart hatte. Mehrere Geschwister waren da, der Hausbedarf dadurch ein größerer. „Weib, auch du mußt verdienen helfen“, sprach er eines Tages und das Weib gehorchte. Auch sie stellte sich in den langen Maschinenaal, auch sie atmete die von schädlichen Dünsten geschwängerte Luft ein und während durch ihre weichen Finger der Faden glitt, der einst als schmieglame Wunde den Hals des reichen Fräuleins zieren sollte, dachte sie an ihre Kinder, die sich selbst überlassen waren, ausgefrüht dem verderblichen Beispiele schlechter Mitgeschüler. Während der wohlhabende Vater oder die Mutter ihrem Kinde bei der Ausarbeitung der Aufgaben halfen, während das reiche Kind Hefte, Federn, Stifte, Bücher und andere Behelfe im Ueberflusse hatte, setzte dem armen Schüler all' dies. Keine liebende Hand streichelte sein ungepflegtes Haar, kein gesüßvolles Auge blickte ihn innig an, sich selbst überlassen, jaß er da an dem wackelnden, ruffigen Tisch und blickte traurig durch die blinden Scheiben des kleinen Fensters. Daß der Lehrer über die Reinlichkeit der Aufgaben, vielleicht auch der Kleidung zu klagen hatte, ist wohl selbstverständlich. Da gab es manches harte, tadelnde Wort, die Lust zum Lernen verchwand, der Unterricht hatte wenig Nutzen, der Lehrer besaßte sich lieber mit den sogenannten ordentlichen Kindern und als das sechste Schuljahr zu Ende und damit die Zeit gekommen war, in der der kleine Karl aus der allgemeinen Schule austreten durfte, waren seine Kenntnisse gar geringe. Objektiv beurteilt, war es seine Schuld, subjektiv beurteilt, nicht. Wie leicht läßt sich's brav sein, wenn Vater und Mutter, gleich zwei schützenden Engeln, jeden Schritt ihres Lieblings bewachen, wie leicht dagegen kommt man auf Irrwege, wenn den ganzen Tag hindurch

die Gasse der Aufenthalt des Kindes ist, wenn kein Mensch warnend, rathend, sorgend zu seiner Seite steht. Wahrlich, doppelte Nachsicht verdient ein solches Kind! Und wenn sich endlich die Schatten der Nacht hernieder senken und dann Vater und Mutter in die niedrige Hütte treten, können sie jetzt, da sie müde und matt, durch einige herzliche Worte den Schaden ersetzen, den die Kinder tagsüber durch den Verkehr mit Ungezügelten erlitten? Trotz der fleißigen, aufopferungsvollen Arbeit können Vater und Mutter nicht d a s erwerben, was die gesegnete Familie bedarf. Ja, seitdem die Mutter arbeitet, bringt der Samstag sogar immer weniger klingendes Ertragnis. Die Frau macht dem eigenen Manne Konkurrenz. Der Lohn des Letzteren ist gesunken, weil man genug Frauen bekommt, und jetzt soll auch der Sohn erwerben, das heißt den Eltern den Lohn herabdrücken helfen. Schämt doch der Fabrikherr die jarten Finger des Knäbleins oder des Mädchens viel höher als die derben Hände der Eltern, die den Faden nicht so fein ausziehen können, wie ihre Kinder. So kommt es, daß die ganze Familie so viel verdient, wie früher der Vater allein. Mit dem Lernen ist's jetzt natürlich vorbei. Auf die Mittelschule, Realschule, Gymnasium oder Fachschule kann der Junge nicht gehen, da er hinter dem Schwungrad stehen muß, damit er bei Zeiten an das Leben der weißen Sklaven gewöhnt wird, damit er bei Zeiten die der Gesundheit so sehr schädlichen Gase einatmet.

Wäre es noch möglich, ihn in die Mittelschule zu bringen, so könnte er dort nicht lange verweilen, denn das hohe Schulgeld muß man beim Eintritte erlegen. Hat der Schüler das erste Semester mit Vorzug absolviert, so darf er auf Grund eines Armutszugnisses um Befreiung einreichen. Da aber der in geordneten Verhältnissen Lebende viel leichter studiert als d e r Schüler, welcher morgens kein Frühstück, mittags Kaffee, abends

Konfiszirt.

Politische Uebersicht.

Auch der transleitanischen Bevölkerung soll das Gute nicht vorenthalten bleiben, was der zisleitanischen Bevölkerung schon zu teil wurde. Der Referent des ungarischen Finanzausschusses, Alexander Hegedüs, hat eine Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des Petroleumzollens und der Mineralölsteuer, eingebracht und empfahl die Annahme derselben, indem er die Notwendigkeit dieser Steuer mit Rücksicht auf die Bedeckung des von Jahr zu Jahr immer größer werdenden Defizites hervorhob. Er „meint“, die indirekten, also das Volk belastenden Steuern seien in Ungarn noch nicht in der Weise ausgenüht, wie die direkten. O, ihr „armen“ direkten Steuerzahler! Auch der Abgeordnete Wahrmann will behaupten, daß durch die hohen direkten Steuern das Vermögen der einzelnen Staatsbürger in erheblicher Weise vermindert wird und sagt, daß das Gewicht im ungarischen Staatshaushalte nur in dem einen Mittel besteht, die indirekten Steuern zu erhöhen. Also nur immer das arbeitende Volk soll und muß zahlen, wenn es dem anderen zu wenig wird! Abgeordneter Gaal sprach sich gegen diese Steuer aus, indem er betont, daß nur die ärmere Klasse sehr hart davon betroffen wird. Ach, wie gut wäre es, wenn dann das Petroleum besser brennen möchte!

Echt republikanisch. Für den 18. März planten die Pariser Kommunisten große Demonstrationen, jedoch trat denselben die Regierung entgegen, indem der Minister des Innern an die Sicherheitsbehörde ein Zirkular mit dem gemessenen Befehl erließ, nicht die geringste Manifestation in den Straßen an dem Tage des 18. März zu dulden. Es fanden aber doch 22 Bankette statt, woran über 5000 Personen teilnahmen.

Eine seltene Tat soll in der Wiener Hofburg verübt worden sein. Es hat nämlich ein bis jetzt noch unbekannter sämmtlichen Porträts, die in dem dunklen, nur selten betretenen, sogenannten Kronprinzengänge hängen, die Augen herausgeschnitten! Es wird sehr eifrig nach dem Täter gefahndet.

In Marseille fand eine große Sozialistenversammlung statt, bei welcher gegen die jüngste Verurteilung russischer Nihilisten protestirt wurde. Es sprachen Louise Nicht und Paula Wink.

In der Sitzung der französischen Kammer griff der Deputirte Lanessan die Regierung anlässlich der Truppenabfertigung nach Besseges zur Beobachtung der dortigen streikenden Grubenarbeiter heftig an. Der Deputirte

Clemenceau machte der Regierung den Vorwurf, daß sie die Arbeitgeber gegen die Arbeiter in Schutz nehme und fordert staatlichen Schutz für die Arbeiter gegen die Ausbeuter. Die Majorität der Kammer billigte trotzdem die Truppenabfertigung. Ist dies nicht echt republikanisch?

Arbeiterinnenstreik. In der großen Militär-Effektenfabrik von Godillot in Paris haben am 9. d. M. die Maschinenarbeiterinnen, 214 an der Zahl, ihre Arbeit eingestellt, weil man plötzlich ihren Lohn um fünf Centimes per Stück, das ist um einen Frank per Tag, also von 2 Franks 50 Centimes auf 1 Frank 50 Centimes herabgesetzt hatte.

Die Erhebung Serbiens zum Königreiche hat auch eine Erhöhung der Entschädigungsgelder für die Deputirten von 9000 auf 12.000 Franks nach sich gezogen. Wer wird dies zahlen müssen? Der Plebs.

Wer nicht hungern will, muß brummen. Fünfzehn Frauen der streikenden Nürschauer Bergarbeiter wurden wegen ihren Ausschreitungen während des Streiks jede zu 48 Stunden Arrest verurteilt. Sieben angeklagte Frauen wurden freigesprochen. Und der — — Nürschau ist gerettet!

Die wider 15 Brünner Genossen eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt.

In der Tuchfabrik der Herren J. Ascher und Söhne in Jägerndorf haben 60 Tuchmacher am 9. März die Arbeit eingestellt. Dieselben verlangen, daß ihnen der Akkordlohn für fertige Stücke Tuch bei der nächsten Auszahlung ausbezahlt werde, indem ihnen bisher erst dann der Lohn ausbezahlt wurde, bis das Stück Tuch gewalken, geschoren, das ist vollständig zum Verkauf fertig gestellt ist, was beiläufig 3—4 Wochen dauert. Da ihre Forderung von Seite der Herren nicht gleich bewilligt wurden, so stellten sie die Arbeit ein und verließen ruhig die Fabrik. Auf Intervention des Herrn Bezirkshauptmannes um Bewilligung ihrer Forderung begannen sie wieder die Arbeit noch am selben Nachmittag.

Aus dem heiligen Reiche der Rute. Petersburger Berichte zufolge soll die Nihilistin Jessi Helfman erst kürzlich gestorben sein, und zwar an den Folgen der Entbindung, aber besser gesagt, an den ausgestandenen Folterqualen der russischen Henker. Und in aller Stille soll man sie auf dem Armenfriedhofe begraben haben. Die all' an ihr verübten, der Menschlichkeit Hohn sprechenden Handlungen werden sich noch — —!

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecla 4, Polesal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Joula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Emil Kaller 6 Monate in Graz; Franz Rauch 6 Monate schweren Kerker in Gollersdorf; Hoge 3 Monate, 6 Wochen und 4 Tage, Schafhauser 3, Berndt, Feuchtinger und Tillmann 2 Monate, Früher und Schindler 1 Monat in Wien. Ferner sind verurteilt: Leisner zu 4, Roscher in Reichenberg und Sybes zu 3, Grosse zu 2 Monaten strengen Arrest.

In Untersuchungshaft befinden sich Genossen Urbanek sammt Frau, Gebrüder Tull in Korneuburg und Schenk in Jelsberg. Gegen den Genossen Peufert wurde nach dreitäglicher Haft die Untersuchung wegen Mangel an Beweis eingestellt und ist derselbe zur weiteren Amtshandlung der Polizei überliefert worden, welche Peufert ihm ohneweiters zur Abschließung bestimmen wollte. Peufert meldete zwar sofort Rekurs an, mußte aber, durch Verhältnisse gezwungen, mit einer Marschroute versehen, Wien verlassen.

Hausdurchsuchungen haben stattgefunden: am 7. d. M. bei Genossen Bernaschek in Böslau, welche von 10—11 Uhr nachts dauerte und wurde alles Papier, auch die Einladungsarten zum Arbeiterball, mitgenommen, das aber, was gesucht wurde, (nämlich der Sozialist) fand man nicht vor; am 10. und 11. d. M.

Volksgesicht einzuschliefen. Daß dies auch den falschen Freunden gelungen ist, erwähne ich mit betrübtem Sinne.

Nach alledem erübrigt mir nur, Sie, meine lieben Zuhörer, auf die wenigen Gelegenheiten aufmerksam zu machen, die Ihnen zur Belehrung übrig bleiben. Vor Allem ist es der Selbstunterricht. Die bedeutendsten Männer Amerikas: Franklin, Washington, Lincoln, Garfield haben es durch Selbststudium zu ihrer Berühmtheit gebracht.

Freilich lebten sie in einem Lande, das seinen Bürgern keine solchen Fesseln anlegt, wie in den Staaten der alten Welt; sie waren Söhne eines Landes, welches gerade der Freiheit jene erhaltende Kraft zutraut, die man auf unserem Erdtheile von der Gewalt und Unterdrückung erwartet.

Lesen Sie kleine Büchlein, die Anfangsgründe der einzelnen Wissenschaften, die großen Bücher lassen Sie bei Seite, sie würden sie verwirren. Treffen Sie aber auch bei den kleinen eine gute Auswahl. Halten Sie sich an die in der Schweiz, Nordamerika, England, Holland und teilweise auch in Frankreich in Verwendung stehenden Werke. Dort werden Sie wenigstens einen Teil der Wahrheit finden. Aber auch diesen Büchern gegenüber ist es nötig, daß Sie offene Augen bewahren, sich nicht durch den Namen des Verfassers in Ihrem Urtheile beeinflussen lassen, sondern seiner Meinung die Ihrige gegenüberstellen, reiflich erwägen und dann erst dem geschriebenen Worte sich unterwerfen. So werden Sie Selbstständigkeit des Denkens bewahren oder erlangen, welcher Besitz wertvoller ist als alles Andere, weil er der erste Schritt zur Befreiung von Vorurteilen ist.

Ich will hier einige Werke anführen, die besonders geeignet sind, die Fesseln, in die unser Geist durch unsere Eltern, unsere Umgebung und die anderen, auf uns einfließenden Kräfte geschlagen worden, zu brechen.

Ludwig Börne's Schriften.

Konfiszirt.

ein Stück schlechter Wurst seine Nahrung nennt, so ist es wol klar, daß der wirklich Arme nicht die erwähnte Erleichterung erhalten wird. Meine Ansicht wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß in Wien der Sohn eines Arbeiters die Mittelschule nicht besucht. Dasselbe gilt von der Fachschule. Wie soll Vater und Mutter das für den Besuch der erwähnten Bildungsanstalt Nötige beschaffen, wenn sie der Mitwirkung des Sohnes bedürfen, um ihr eigenes Leben zu fristen.

Die Unversität ist dem Armen völlig verschlossen. Konnte er durch acht Jahre nicht das Gymnasium frequentiren aus Mangel an Zeit und Geld, wie soll er in einer fremden Stadt — Hochschulen befinden sich zu meist in den Landeshauptstädten — sich Unterhalt verschaffen und die hohen Kollegienelder erschwingen? Trotzdem nun der Arme die Mittels- und Hochschule nicht besuchen kann, ist für der Reichen noch ein besonderes Privilegium, d. h. Vorrecht geschaffen worden, das nämlich, daß er nach Absolvierung einer Mittelschule statt drei nur ein Jahr zu dienen braucht. Der ognehin durch sein Vermögen Begünstigte genießt somit noch eine besondere Wohlthat, die nicht genug hoch angeschlagen werden kann. Es kann dem Kinde des Arbeiters gelingen, in einer Großstadt Beschäftigung zu erlangen. Ist dieses „Glück“ ihm zu Teil geworden, so hat er Gelegenheit, das durch seine Armut bisher Versäumte nicht nachzuholen, sondern den Schaden nur zu verringern. Des Abends, nach des Tages Mühe, kann der rechtslose, von der heutigen Gesellschaft als nicht gleichberechtigt betrachtete Mensch in die sogenannten Abendkurse gehen, die von einzelnen Fachschulen veranstaltet werden. Einmal der Woche eine Stunde! Wie soll das fördern? Könnte es fördern, so wäre es nur ein Vorteil für die Fertigkeit der Hand. Der Geist bliebe noch immer so, wie er war, vernachlässigt, schlummernd, von Vorurteilen gefesselt.

Nach alledem ist der Arme, insbesondere der Arbeiter, zunächst auf sich selbst angewiesen, wenn er das Bedürfnis füllt, sich geistig auf eine höhere Stufe zu bringen. Unterstützt in dem Streben nach Bildung wird er sehr wenig. Mit Trauer konstatiere ich dies. Alle jene, die berufen wären, die Bildung der Unbemittelten zu befördern, hüllen sich in Schweigen, wenn man sie um den Grund ihrer Untätigkeit fragt oder geben eine Antwort, die erkennen läßt, daß für den vierten Stand noch nicht die Stunde der Befreiung geschlagen hat. Die Gemeinde Wien hat z. B. ein Gesuch des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines um Ueberlassung eines Turnplatzes mit der Bemerkung abgewiesen, die Geräte seien nur für die Körper der Kinder berechnet. Einige Tage darauf bezog der Erste Wiener Männer-Turnverein dasselbe Lokal. Haben die Herren Bourgeois andere Körper wie die Arbeiter? Die wenigen Lehrer, die es als ihre Pflicht erachten, in den Kreisen derer, die keine Gelegenheit zu lernen hatten, Licht und Besittung zu verbreiten, werden bei der Behörde schwarz bezeichnet oder verfolgt, trotzdem das erste Gebot des Volkslehrers lautet: „Verkehre mit den Armen und Schwachen.“ Darum war auch Christus ein echter Volkslehrer, darum wurde er auch gekreuzigt und Alle, die seine Rolle spielen wollten und wollen, wurden und werden gleich ihm still gemacht. Vom Staate und der Gemeinde ist demnach ebensowenig zu erwarten, wie von den Lehrern. Aber auch die Presse, die doch in erster Linie berufen wäre, helfend einzugreifen, ist für die Freunde des Volkes ein verlorener Posten. Einer Bank- oder Actien-Gesellschaft angehörend, preist und unterstützt sie immer nur das, was ihren Besitzern Vorteil und Nutzen bringt. Darum der Mangel an belehrenden Artikeln, dem wir in unseren Journalen begegnen, darum die Mühe, die sie sich bei Beschreibung eines Leichenbegängnisses, eines Balles oder eines Raubmordes geben, überhaupt bei Ereignissen, die geeignet sind, den

